



Jahreshauptversammlung von Wir sind Kirche, Diözese Augsburg

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung wird am 24. November 2001, ab 14 Uhr stattfinden. Ort ist diesmal der Gemeindesaal der Friedenskirche in Augsburg-Stadtbergen.

Der Ablauf wird diesmal etwas anders sein, als in den letzten Jahren. Wir werden keinen Referenten haben. Wir wollen mehr Zeit für Gespräch, Austausch und Besinnung einplanen. Auch die Sparten "interne Informationen", "interne Wegfindung" und "interne Kommunikation" sollen einen breiteren Raum einnehmen (können). Ein gemeinsamer Gottesdienst wird das Treffen abschließen.

In diesem Jahr stehen wieder die Wahlen an. Die Durchführung wurde wiederum mir übertragen. Um einen "glatte" Ablauf zu gewährleisten, bitte ich alle "Aktiven", sich bereits jetzt schon Gedanken zu machen, wer für die Ämter in Frage kommt und mit den Betreffenden in Kontakt zu treten. Wahlvorschläge können bis zum Beginn des jeweiligen Wahldurchgangs eingebracht werden. Eine detaillierte Einladung zur Jahreshauptversammlung (mit genauem Programm und Daten) erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

(NW)

Montagsgebet

Die Termine für die nächsten Montagsgebete sind:

24.09.

29.10.

26.11.

Ort: St. Peter am Perlach in Augsburg, Beginn: 18:30

(NW)

Bundesversammlung von Wir sind Kirche vom 9. bis 11. November 2001 in Berlin

Schon jetzt laden wir herzlich zu unserer 10. öffentlichen Bundesversammlung ein, die ein wichtiger Schritt zur Vorbereitung auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin sein wird. Wir werden uns mit der besonderen Lebenssituation in dieser Stadt beschäftigen und Antworten auf die Frage suchen, was die Aufgabe von Christen und Christinnen in dieser säkularen Stadt heute sein könnte. Eine ausführliche Einladung schicken wir auf Anfrage gerne zu.

(Infoblatt "September 2001" vom Bundesteam)

Neues vom Bundesteam

Internationale Tagung zur Frauenordination vom 29. Juni bis 2. Juli in Dublin

Mehr als 350 Frauen (und auch einige Männer) aus der ganzen Welt waren in Dublin versammelt, um die Berufung von Frauen zum Weiheamt in der katholischen Kirche feierlich zum Ausdruck zu bringen. Wegen massiven Drucks aus Rom gegen den Ökumenischen Rat der Kirchen mußte Aruna Gnanadason ihre Teilnahme absagen. Nicht beeindruckt ließen sich Sr. Joan Chittister O.S.B. und Sr. Myra Poole, Sr. von Notre Dame. Auch sie und ihre Ordensgemeinschaften hatte der Vatikan einzuschüchtern versucht.

In ihrer Resolution ruft die Konferenz dazu auf, die Frauenordination weiterhin weltweit einzufordern, den Dialog über das Priesteramt für Frauen wieder aufzunehmen, eine frauengerechte Sprache und Liturgie zu verwenden und auf eine Veränderung des männlichen Bildes von Gott zu drängen. Die "Lila Stola" soll als internationales Symbol für die Frauenordination Verwendung finden. An dieser ermutigenden Konferenz nahmen auch mehrere Frauen und Männer der deutschen KirchenVolks-Bewegung teil.

Kirchenvolks-Synode 2001 ...jetzt im Internet

...4. - 7. Oktober in Rom

mit Stimmen aus dem Kirchenvolk der ganzen Welt

Die "Kirchenvolks-Synode 2001" ruft anlässlich der **X. Generalversammlung der Bischofssynode** im Oktober dazu auf, sich an dem synodalen Prozeß über die Rolle und Aufgabe der Diözesanbischöfe sowie über das Verhältnis zwischen universaler Kirche und den Ortskirchen zu beteiligen. Aus Deutschland nehmen an der Bischofssynode die Kardinäle **DDr. Karl Lehmann** (Mainz), **Dr. Friedrich Wetter** (München) und **Joachim Meisner** (Köln, auf Berufung des Papstes) sowie Weihbischof **Dr. Ludwig Schick** (Fulda) teil.

Die Fragen der Bischofssynode sind nicht nur für die röm.-kath. Kirche von zentraler Bedeutung sondern auch für die Ökumene und die Zukunft der gesamten Christenheit.

Deshalb folgen wir mit der 'Kirchenvolks-Synode' der **Einladung des 'Lineamenta'-Dokuments**, das "alle diejenigen zum Nachdenken anregen (soll), die bereits in den Ortskirchen diesen gemeinsamen synodalen Weg begonnen haben".

Das jüngste Konsistorium hat gezeigt, dass eine neue Beziehung zwischen der universalen Kirche und den Ortskirchen, eine Reform der römischen Kurie sowie eine Stärkung der Bischofssynode dringend notwendig sind. Johannes Paul II selbst hat in seinem Schreiben **'Novo Millennio Ineunte'** zu diesen Reformen aufgerufen.

Zusammen mit vielen aufgeschlossenen Bischöfen, Kardinälen und Theologinnen fordern wir **substantielle Refor-**

men unter Einbeziehung der neuesten theologischen Erkenntnisse, damit alle Männer und Frauen in der Kirche Verantwortung übernehmen und Dienerinnen bzw. „Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt“ (Leitwort der Bischofssynode) sein können.

Mehr als 300 Gruppen und Netzwerke aus der ganzen Welt tragen die 'Kirchenvolks-Synode 2001', die vom 'Europäischen Netzwerk Kirche im Aufbruch' und der 'Internationalen Bewegung Wir sind Kirche' initiiert wurde.

Wir laden ein,

sich an dieser einzigartigen 'Schattensynode' zu beteiligen durch

- **Unterzeichnung des Aufrufs** zur Kirchenvolks-Synode als Gruppe oder Gemeinde

- **Teilnahme am weltweiten Diskussionsprozeß der 'Synode im Internet'**

Alle eingegangenen Antworten werden der Bischofssynode in Rom übergeben. Die Website www.shadow-synod.net enthält dazu ausführliche Informationen in Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Katalanisch, Portugiesisch, Französisch, Niederländisch und Polnisch.

- **Aktivitäten vor Ort in der eigenen Diözese** zur Unterstützung der 'Schattensynode' z.B.

- durch Briefe an die Bischöfe, um ihnen Ihre Haltung bezüglich der Kirchenstruktur darzulegen oder

- durch selbst organisierte Veranstaltungen in Ihrer Gemeinde/Ihrer Region (Diskussionen, Gebete etc.)

- **einen finanziellen Beitrag** zur Vorbereitung und Durchführung der 'Kirchenvolks-Synode'.

Bei einem Gesamtvolumen von 38.900 Euro besteht derzeit noch eine **Deckungslücke ca. 15.000 Euro**, um vor allem auch einigen Personen aus Lateinamerika, Afrika und Asien die Teilnahme zu ermöglichen

Kontaktadresse in Deutschland:

»Wir sind Kirche«

c/o Christian Weisner

Hildesheimer Str. 103

D-30173 Hannover Tel: (0511) 80 00 10 Fax: (0511) 98860 50

eMail: media@shadow-synod.net

Bitte unterstützen Sie diesen einmaligen und beispiellosen weltweiten synodalen Prozeß auch durch Ihre (steuerabzugsfähige) Spende!

"Wir sind Kirche" Kto 1822 2000 Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 40060265) Stichwort: Kirchenvolks-Synode (*Infoblatt vom Bundesteam*)

Kurzinformation zum Familienwahlrecht

Die Delegierte des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg stellt an die Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg den Antrag, bei den Pfarrgemeinderatswahlen das Familienwahlrecht einzuführen. Zur Umsetzung hierfür sind Änderung der Satzung und der Wahlordnung für Pfarrgemeinderäte erforderlich.

Begründung:

Der Familienbund der Katholiken im Bistum Augsburg befaßt sich seit längerer Zeit mit der Einführung des Familienwahlrechts auf allen Ebenen der staatlichen Ordnung. Damit soll erreicht werden, dass die Belange von Familien

in der politischen Auseinandersetzung und bei der Weichenstellung für die Zukunft stärker beachtet werden. Der Wähleranteil der Familien soll ihrem tatsächlichen Anteil an der Bevölkerung angepaßt werden. Ein wegweisender Schritt zur Aufwertung der Familien in unserer Gesellschaft könnte die Einführung des Familienwahlrechts bedeuten.

Die Kirche hat hier die Möglichkeit, der Gesellschaft ein Vorbild zu sein. Deshalb wird vom Familienbund vorgeschlagen, zukünftig jedem Katholiken ein Wahlrecht bei den Wahlen zu den Pfarrgemeinderäten zu geben. Das Wahlrecht der Kinder unterhalb der bisherigen Altersgrenze soll nicht mehr ersatzlos entfallen, sondern stellvertretend von deren Eltern wahrgenommen werden können. Dazu haben die deutschen Bischöfe in ihrem Wort zur

Bedeutung von Ehe und Familie am 22.09.1998 geschrieben: "Gemeinden sollen sich bemühen Orte struktureller Familienfreundlichkeit zu sein. Sie kann sich beispielsweise im Familienwahlrecht bei Pfarrgemeinderatswahlen zeigen."

Bei den Gesprächen über das Familienwahlrecht stößt man immer wieder auf zwei Argumente, die diesem Ansinnen scheinbar im Wege stehen könnten:

1. Das Familienwahlrecht sei kirchlich unzulässig.

2. Ein Familienwahlrecht sei organisatorisch nicht zu bewältigen.

Zum ersten Argument besteht aus rechtsformaler Sicht offensichtlich kein Hindernis. Auch eine detaillierte kirchenrechtliche Untersuchung sieht kein förmliches Rechtshindernis.

Zum zweiten Argument, es sei unmöglich Wählerlisten zu erstellen, in denen nicht nur die Kinder ausgewiesen werden, sondern zusätzlich auch noch die Eltern, die diese gesetzlich vertreten, ist folgendes festzustellen:

Für die kirchlichen Wahlen zu den Pfarrgemeinderäten werden Wählerlisten benötigt. Aus ihnen geht hervor, wer in einer bestimmten Pfarrgemeinde wahlberechtigt ist. Im Falle der Einführung des Familienwahlrechts müßten diese Listen zusätzlich folgende Fragen klären:

Welche Kinder gehören zu einer Pfarrgemeinde?

Welche erwachsenen Personen sind berechtigt ein bestimmtes Kind bei den Wahlen zu vertreten?

Zur Lösung dieses Problems liegen den diözesanen Rechenzentren bereits heute die personenbezogenen Daten der Katholiken vor, in denen die Kinder und die Verbindungen von Kindern zu ihren jeweiligen Eltern enthalten sind. Demnach ist es grundsätzlich möglich, Wählerlisten zu erstellen, in denen neben den erwachsenen Katholiken einer Pfarrgemeinde auch die Kinder aufgelistet sind.

Darüber hinaus erlaubt diese Datenbasis zu jedem Kind die vertretungsberechtigten Eltern abzurufen.

Damit ist die Erstellung von Wählerlisten für ein kirchliches Familienwahlrecht bei den Pfarrgemeinderatswahlen grundsätzlich geklärt.

(Vorschlag des "Familienbund der Deutschen Katholiken")

Glaubensverlust als Chance für die Kirche verstehen

Erfurter Bischof formuliert vor 400 Hörern Ideen für Zukunft

Annahme der Menschen ungeachtet Ihrer Einstellung und Ermutigung zu Vertrauen anstelle von Einschüchterung -

beides soll christlichen Glaube inmitten einer religionsdistanzierten Gesellschaft auszeichnen. "Der Gottesglaube muß aus einem Erbe zu einem neuen Angebot werden", betonte der Erfurter Bischof Joachim Wanke am Donnerstagabend in einem sehr beachteten Vortrag zur Ulrichswoche vor rund 400 Hörern.

Die Kirche in Ostdeutschland habe bereits die Bewährung bestehen müssen, die dem Katholizismus im Westen noch bevorsteht. Solange dieser Wandel nicht akzeptiert werde; könne er auch nicht beeinflusst werden. Es gelte, so Wanke, den Atheismus und die Verweltlichung zunächst einmal als Chance zur Vertiefung des eigenen Gottesglaubens und der christlichen Lebenspraxis zu begreifen. Kirchliches Handeln wirke heute oft zu harmlos und zu lebensfern, kritisierte der Bischof. Der Glaube sei zu sehr "Lehre" geworden.

Demgegenüber müßten das alltägliche Leben und seine Erfahrungen als der Rohstoff der Gottesbeziehung neu entdeckt und "Gottessehnsucht" geweckt werden. "Dann wird sich alles andere von allein ergeben", sagte Wanke. Angesichts des "diesseitigen Lebensgefühls" vieler Zeitgenossen müßten die Christen religiös auskunftsfähig werden. "Der Glaube muß vorkommen an den Küchentischen und am Arbeitsplatz aufblitzen; wir müssen uns ins Herz gucken lassen", forderte der Erfurter Bischof. Und natürlich Nächstenliebe, Treue, Dienstbereitschaft praktizieren.

Im weithin "religiös unmusikalischen" Osten Deutschlands macht Wanke eine schlimme Verdachtsmentalität aus. Das schwindende zwischenmenschliche Vertrauen erklärt sich der Bischof "auch vom mangelnden Vertrauen her in eine übergreifende, auch das Böse, das Tragische, das Chaotische ordnende göttliche Macht". Die Leute hätten den Eindruck, irgendwie zu kurz zu kommen. Bemerkbar sei eine verkrampfte, angestrengte Sinnsuche in reiner Diesseitigkeit. "Die Erlebnis- und Konsumgesellschaft vertröstet die Menschen auf das totale Glück im Diesseits - mit allen fatalen Folgen", so Wanke.

Vertrauen und Solidarität

Die Kirche könne dieser Gesellschaft den "Dienst der Ausleuchtung des menschlichen Existenzraums" leisten. Freiheit brauche Inhalte und das Licht der Wahrheit. Eine Gesellschaft ohne Gotteshorizont könne auf Dauer auch keinen humanen Horizont, keine Vision von Mitmenschlichkeit, Vertrauen, Zusammenhalt und Solidarität entwickeln, meinte Wanke. "Wirklich beziehungsfähig kann ein Mensch wohl nur werden, wenn er sich getragen und gehalten weiß."

"Wer mit dem Rücken zur Wand steht, fängt an zu beißen und zu treten." Wer betet, lebe anders. Gleichwohl sei Beten kein Allheilmittel gegen eine kranke Gesellschaft - "da muß eine solide Politik eingreifen", unterstrich der Bischof in seinem Vortrag, am besten "inspiriert von deinem frustrationsresistenten Realitätssinn, wie ihn Christen eigentlich haben sollten".

(Augsburger Allgemeine vom 10.07.01)

Verhaltensweise zu "Donum Vitae"

Zu diesem Punkt erläutert Bischof Dammertz, dass er im März 2000 in einem Brief an die Pfarrer und die hauptamtlichen Mitarbeiter der Diözese Augsburg seine Position zu "Donum Vitae" dargelegt hat. "Donum Vitae" ist

entstanden unter dem Anspruch, eine von der kirchlichen Autorität unabhängige private Initiative von Laien zu sein. Nachdem aber der Brief des Papstes von kirchlichen und der Kirche zugeordneten Beratungsstellen spricht, stellt sich hier die Frage, ob "Donum Vitae" eine kirchliche oder der Kirche zugeordnete Beratungsstelle ist oder nicht. Er habe dies auch dem Vorstand von "Donum Vitae" gesagt, dass sie alles tun müssen, um nicht als der Kirche zugeordnet zu erscheinen. Aus diesem Grund teilt er in dem Brief den Pfarrern und hauptamtlichen Mitarbeitern der Diözese mit, nicht werben zu dürfen und auch keine Mitgliederwerbung zu betreiben, also "Donum Vitae" öffentlich nicht zu unterstützen.

Privatsache ist dagegen, was sie persönlich an Spenden geben.

Die Sorge des Bischofs ist, dass eventuell noch ein Schreiben aus Rom kommen könnte; deshalb muß die Diözese in diesem Fall alles tun, um hierfür keinen Anlaß zu geben.

(Protokoll des Diözesanrates vom 9./10. 3. 2001)

Laßt uns weiter gehen auf diesem Weg!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der KirchenVolksBewegung, der Sommer zeigt sich nun in seiner vielfältigen Kraft. Ereignisreich und erfolgreich verliefen die Monate seit dem letzten Rundbrief, den Sie zu Ostern erhalten haben.

Herausragende Aktion war die Teilnahme am 29. Evangelischen Kirchentag vom 13. bis 17. Juni in Frankfurt am Main. Die Unterschriftensammlung zur Ökumenischen Mahlfeyer 2003 in Berlin erinnerte an die Zeit des KirchenVolksBegehrens im Herbst 1995 mit Diskussionen, großer Zustimmung und geringer Ablehnung zu unserem Anliegen. Die Ökumenischen Gespräche am Jakobsbrunnen

waren spannend und informativ. Sie lockten viele Menschen an unseren Stand.

Eine mitreißende Atmosphäre erwartetet die Frauen und Männer der Aktion Lila Stola bei der Ersten Internationalen Konferenz für Frauenordination in der römisch-katholischen Kirche Anfang Juli in Dublin. Mehrere hundert Frauen aus aller Welt gaben ein Zeugnis ihrer priesterlichen Berufung.

Mit den besten Wünschen für einen weiteren sonnigen Sommer grüßen wir Sie herzlich

(Infoblatt vom Bundesteam vom 8. August 2001)

Kain und Abel

Wir alle sind erschüttert und entsetzt über die Attentate in den USA. Der Ruf nach rascher Vergeltung setzt die amerikanische Regierung unter ungeheuren Druck, die Hintermänner, Rädelsführer oder Drahtzieher zu erwischen und belangen.

Dazu kamen mir folgende Gedanken:

Die Frage nach den Tätern wird nicht gestellt. Sie werden als Fanatiker, religiöse Wirrköpfe, Irre ec. abgetan. Wer aber die Ursache des Terrorismus bekämpfen will, muß der Beweggründe herausfinden. Leute, die sich jahrelang diszipliniert und überlegt auf ein Selbstmordattentat vorbereiten, haben klare Gründe für ihren Haß.

Seit einigen Generation wird in der muslimischen Welt die Frage diskutiert: warum haben Europa und Amerika eine solch erfolgreiche Entwicklung genossen? Sie - als

die wahren Muslime - müßten von Allah doch eigentlich belohnt werden. Daß jetzt der Westen auch noch arrogant in islamischen Ländern auftritt - das ist zu viel. Wenn Allah schon nichts tut, dann muß man selber eingreifen um den Feind zu bestrafen. Das World Trade Center, der Wallfahrtsort des Westens, der mehr Besucher hat als Mekka - ist das beste Ziel.

Wenn das Attentat gelingt, dann hat es Allah auch so gewollt. Die Angst von Allah verlassen zu sein und mit einer Erlösungstat die Welt wieder ins Lot zu bringen, das könnte ein plausibles Motiv für die Attentate sein.

Zwangsläufig fällt einem nun die Geschichte vom eifersüchtigen Kain ein, der seinen Bruder Abel erschlägt. Er war der Meinung gewesen, Gott liebe diesen mehr als ihn und hat ihn aus Haß erschlagen. Eifersucht ist also schon ein Grundthema der Bibel. Kain und Abel stehen für die Rivalität zwischen den Nomaden und den Ackerbauern in den fruchtbaren Ebenen. Die Rivalität zwischen Muslimen und dem Rest der Welt kann nur durch einen langfristigen, verständnisvollen Dialog überwunden werden.

(WP)

NACH RUF FÜR EINEN FREUND

Obwohl wir ziemlich weit voneinander zuhause waren - er bei Oberstaufen, ich in Neuburg bei Oberstaufen, ich in Neuburg an der Donau - kreuzten sich schon früh unsere Wege. Das Studium in München führte uns zusammen. Ab 1952 waren wir Zimmerkollegen im Georgianum und blieben es 6 Semester lang. Wir bewohnten das schönste Zimmer mit Blick zum Siegestor und wurden Freunde. Wir versuchten (!) uns an die strenge Disziplin unter Direktor Pascher zu halten und fleißig zu studieren. Nun muss ich aber gestehen, dass wir manchmal die Disziplin vernachlässigten und nach der Kaffeestunde keine Lust hatten, in die trockene Moralvorlesung zu gehen und statt dessen einen Schafkopf klopften. In meinem Beruf hat mir später ein guter Schafkopf mehr geholfen als die Moraltheologie.

Fast jeden Morgen musste ich das Stillschweigen brechen und meinen Zimmerkameraden mit einigen Kraftausdrücken aus dem Bett hauen. Zum Ausgleich versuchte er mir hartnäckig das Rauchen abzugewöhnen. Jeder hatte natürlich auch seine Schapsideen. Hans machte sämtliche Führerscheine einschließlich für Lastwagen. Hans meinte, wenn er als Pfarrer eine Kirche bauen müsse, wäre es praktisch, einen Lastwagen fahren zu können.

1956 wurden wir zu Priestern geweiht. Hans kam nach St. Ulrich in Augsburg, ich nach St. Lorenz in Kempten. Wer von uns war wohl der bessere Kaplan? Ich würde sagen, dass der Kaplan Johler fleißiger - oder seeleneifriger, wie man damals sagte -, vor allem aber asketischer war als der Kaplan Trettenbach. Das zeigte sich schon daran, dass er einen alten, klapprigen DKW fuhr, und ich einen neuen FIAT. Das muss auch dem Bischof aufgefallen sein, der eines Tages auf die Idee kam, den Kaplan Johler zum Spiritual des Priesterseminars zu machen. Das war sein Fehler: Im Seminar lernte Hans die Defekte und Neurosen beim Priesternachwuchs kennen und da wuchs in ihm wieder eine seiner Ideen: nämlich Psychologie zu studieren, um Priestern in ihren seelischen Problemen helfen zu können. Ich hätte als Bischof Hans zu einem schwäbischen Dorfpfarrer gemacht. Zwar kennt niemand die sog. Futuribilien, d.h. was gewesen wäre, wenn..., aber viel-

leicht hätte ihn der Bischof als Priester behalten. So aber kam es anders: ob das Psychologiestudium schuld war, ob es

während oder danach geschah: jedenfalls begegnete Johannes dem Mädchen Maria, und ich bekam eines Tages die Mitteilung, dass er fortan nicht mehr in meiner Pfarrei aushelfen könne. Da ihm die kirchliche Disziplin aber

immer noch in den Knochen steckte, ließ er sich amtlich erlauben, was einem eigentlich kein Mensch auf der Welt verbieten kann. Er ließ ich von seiner Kirche, die als Glaubensgut verkündet, dass mit der Priesterweihe ein unauslöschliches Merkmal verliehen wird, in den Laienstand zurückversetzen. (Wie das nebeneinander geht, ist mir bis heute schleierhaft). Er hielt sich weiter auch an die Vorschrift, dass seine kirchliche Trauung 'sine pompa' zu geschehen habe. Die Kirche, die sonst den Pomp

überaus liebt, vor allem in den höheren Rängen, wacht eifersüchtig darüber, dass ihn nicht Unwürdige missbrauchen. Vielleicht hat Hans deshalb auch auf den 'Pomp' der Assistenz seines Freundes als Traupriester verzichtet. Fortan hatte ich also wieder einen ‚Laien‘ zum Freund, aber wir ließen den Kontakt nicht abreißen: Hin und wieder eine Begegnung, eine Grußkarte, ein Telefongespräch. er ließ mich auch an den Sorgen teilnehmen, die eine Familie mit sich bringt. Auch von den Hinweisen auf die Krankheit, die sich in ihm langsam aber sicher ausbreitete, als er an den Ruhestand dachte, hat er mich nicht verschont. Als Antwort auf meinen Osterpfarrbrief bekam ich seine letzte Karte mit dem Hinweis, wie sehr er nun des Trostes bedürfe. Dessen bedarf er nun nicht mehr. Um so mehr diejenigen, die ihn hergeben mussten, auch ich. Für die Kirche, die als erstes Gebot die Liebe verkündet, war er zur Unperson geworden: sein Name wurde zu seinen Lebzeiten aus dem Schematismus (Verzeichnis der Priester und Pfarreien, die Red.) gestrichen und sein Sterben nicht im Amtsblatt bekanntgegeben. Dass es für Gott keine Unperson gibt, ist meine tiefste Überzeugung. Sie lässt mich auch glauben, dass es sinnvoll ist, in dieser Kirche weiterzumachen. Ich hoffe, Hans wird höheren Orts mein Fürbitter sein, wenn mir daran Zweifel kommen.

Manfred Trettenbach
(aka information Nr. 67)

*Herausgegeben von "Wir sind Kirche", Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Wolfgang Peter, Thierhaupter Straße 11, 86692 Münster;*

E-Mail-Adresse der Redaktion: Minipublik@gmx.de

*Spendenkonto der Initiative: Sparkasse Bäumenheim
Nr. 190 722 850, BLZ 722 501 60*

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.